

Braver Hund durch Kastration?

Barbara Welsch fragt Dr. Barbara Schöning



Dr. Barbara Schöning mit ihrer Hündin „Rudi“

Wenn ein Rüde immer wieder ausbüxt oder die Hündin häufig Streit sucht, hilft da die Kastration? Viele Menschen glauben, dass sich ihr Vierbeiner nach einer Kastration „besser benimmt“: Der kastrierte Rüde oder die kastrierte Hündin gelten als leichter trainierbar, weniger aggressiv und gehorsamer als ihre intakten Artgenossen. Doch stimmt das? Oder handelt es sich dabei um einen Mythos, der schon viele Hunde unters Messer gebracht, aber nur in wenigen Fällen Probleme zwischen Hund und Halter gelöst hat? Dr. med. vet. Barbara Schöning MSc PhD, Fachtierärztin für Verhaltenskunde und Tier-

schutz erklärt, welche Effekte eine Kastration auf das Verhalten von Hunden haben kann und wie man feststellt, ob eine Kastration sinnvoll ist.

■ Was wird bei einer Kastration eigentlich gemacht?

Bei einer Kastration werden die Eierstöcke bei der Hündin und die Hoden beim Rüden chirurgisch entfernt. Auf diese Weise wird das Tier nicht nur unfruchtbar gemacht, mit den Eierstöcken und den Hoden werden auch Hauptproduktionsorte für die Geschlechtshormone im

Organismus entfernt. Der Eingriff ist endgültig und unumkehrbar – dessen sollte man sich bewusst sein, wenn man über eine Kastration beim eigenen Hund nachdenkt.

Häufig wird die Kastration mit einer Sterilisation verwechselt. Bei einer Sterilisation werden die Ei- oder Samenleiter durchtrennt oder blockiert. Das Tier kann danach auch keine Nachkommen mehr haben, aber Eierstöcke und Hoden bleiben erhalten und können weiterhin Geschlechtshormone produzieren. Sterilisierte Hündinnen werden

daher immer noch häufig. Tiere werden meistens kastriert und nicht sterilisiert.

■ **Warum hat eine Kastration Auswirkungen auf das Verhalten von Hunden?**

Im Gehirn gibt es spezielle Rezeptoren („Andockstellen“) für männliche und weibliche Geschlechtshormone. Die Rezeptoren verbinden sich mit den Geschlechtshormonen und lösen eine Kette von chemischen Reaktionen in bestimmten Gehirnzellen aus. Geschlechtshormone haben so einen direkten Einfluss auf die Tätigkeit dieser Gehirnzellen. Da nach einer Kastration kaum noch Geschlechtshormone im Blut zirkulieren, fällt ihr Einfluss auf die Gehirnzellen weg.

Die Rezeptoren für die Geschlechtshormone befinden sich vor allem im limbischen System. Das limbische System ist eine Art Schaltzentrale, in der Emotionen generiert (erzeugt) werden und impulsives Verhalten gesteuert wird. Das limbische System ist darüber hinaus wesentlich an Lern- und Gedächtnisprozessen beteiligt, indem es Informationen aus der Umwelt bewertet. Im limbischen System liegt auch das interne Belohnungssystem des Gehirns, das für die Bildung des Langzeitgedächtnis verantwortlich ist.

Es ist also möglich, dass Geschlechtshormone das Verhalten eines Hundes nicht nur kurzfristig beeinflussen, sondern auch an einer längerfristigen Verhaltensentwicklung beteiligt sind. Welchen Einfluss die Geschlechtshormone jedoch genau auf das limbische System beim Hund, sein Verhalten und seine Entwicklung haben, ist heute noch nicht im Detail erforscht.

■ **Welche Verhaltensweisen genau werden durch die Kastration beeinflusst?**

Abgesehen davon, dass Hündinnen nach einer Kastration nicht mehr häufig werden und die damit verbundenen Verhaltensweisen dann auch nicht mehr zeigen, lässt sich diese Frage höchstens im Einzelfall und dann auch nur mit Einschränkungen beantworten.

Jede Art von Verhalten ist das Ergebnis der verschiedensten Einflüsse, wie beispielsweise der genetischen Veranlagung, der Erfahrungen in der Welpenzeit, vergangenen oder aktuellen Lernprozessen, der aktuellen Haltung, dem Training usw. Welche Bedeutung die Hormone in diesem komplexen Zusammenspiel im Einzelnen haben, ist nicht genau bekannt.

Selbst das sexuell motivierte Verhalten von Rüden ist nicht nur „hormongesteuert“. Vielmehr spielen auch hier Lernprozesse eine wichtige Rolle. Ein Rüde, der bereits gelernt hat, den Duft einer häufigen Hündin attraktiv zu finden, wird das durch die Kastration nicht unbedingt „verlernen“. Tatsächlich zeigen auch kastrierte Rüden trotz des Mangels an Geschlechtshormonen manchmal sexuell motiviertes Verhalten. Noch unklarer ist die Rolle der Geschlechtshormone bei ängstlichem oder aggressivem Verhalten. Viele angebliche Wirkungen von Geschlechtshormonen werden heute skeptisch betrachtet: So glaubte man früher, dass weibliche Geschlechtshormone Hündinnen friedlicher und dass das männliche Geschlechtshormon Testosteron Rüden aggressiver stimme – nichts davon ist wirklich belegt. Tatsächlich lassen neuere Studienergebnisse vermuten, dass das angeblich

aggressiv-machende Testosteron eine wichtige Rolle bei der Entwicklung der sozialen Kompetenz spielt. Auch weibliche Geschlechtshormone machen nicht unbedingt sanfter, sondern können die Hündin während der Trächtigkeit und der Säugeperiode aggressiver stimmen – zum Schutz der Welpen ist diese erhöhte Verteidigungsbereitschaft auch sehr sinnvoll.

■ **Hinsichtlich des Verhaltens kann man also keine pauschale Empfehlung für eine Kastration geben?**

Nein. Ganz sicher nicht. Leider wird Besitzern, die ein Problem mit dem Verhalten ihres Hundes haben, vielerorts immer noch zur Kastration geraten. Meist ändert der Eingriff nichts am unerwünschten Verhalten des Tieres, das kann in der Regel nur ein fachgerechtes und konsequentes Training. Beim Rüden gibt es die Möglichkeit mithilfe eines Medikaments Testosteron auszuschalten, ihn also chemisch „auf Probe“ zu kastrieren. Doch das sollte man erst tun, wenn alle anderen Maßnahmen ausgeschöpft sind und versagt haben.

■ **Wie funktioniert eine chemische Kastration?**

Dem Rüden wird ein sogenanntes Antiandrogen gespritzt. Bei einem Antiandrogen handelt es sich um einen Gegenspieler des männlichen Geschlechtshormons. Es blockiert die Rezeptoren für männliche Geschlechtshormone im Gehirn. Die männlichen Geschlechtshormone haben dann keinen einen Effekt mehr auf die Gehirnzellen: Auf diese Weise werden die Effekte einer chirurgischen Kastration auf das Gehirn imitiert. Dieser Effekt stellt sich innerhalb einer Woche ein und hält ca. noch

für etwa zwei Wochen an. Ändert der Rüde sein Verhalten eine Woche nach der Spritze nicht auf die gewünschte Weise, weiß man, dass auch die chirurgische Kastration keine Verhaltensänderung bewirken würde.

Wenn der Rüde jedoch eine Woche nach der Spritze das unerwünschte Verhalten für die nächsten zwei Wochen nicht mehr oder nur noch abgeschwächt zeigt, ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass auch ein chirurgischer Eingriff sein Verhalten ändern würde. Für die Beurteilung des Erfolgs oder Misserfolgs der chemischen Kastration ist es übrigens sehr hilfreich, wenn der Besitzer bereits vor der Spritze beginnt, ein Hundetagebuch zu führen. So lässt sich der „Vorher-Nachher-Effekt“ objektiver beurteilen als bei einem Vergleich aus dem Gedächtnis heraus.

Selbst bei einem Erfolg der chemischen Kastration sollte man sich die Entscheidung für den chirurgischen Eingriff gut überlegen, denn die Operation kann man nicht mehr rückgängig machen. Aufgrund der Lernprozesse, die bereits vor der Kastration stattgefunden haben, ist außerdem trotz des Eingriffs in der Regel ein fachgerechtes Training „zum Verlernen“ des unerwünschten Verhaltens nötig.

■ **Was ist mit dem „Deslorelin Chip“ für die „Kastration auf Probe“?**

Im Hinblick auf die Fragestellung „ändert sich das Verhalten“ hat die chemische Kastration mit einem Antiandrogen, gegenüber dem Chip entscheidende Vorteile:

Die Wirkung des Chips tritt erst nach etwa sechs Wochen – also sehr zeitverzögert –

ein. Die Beurteilung, ob sich das Verhalten des Hundes durch die Wirkung des Medikaments und nicht etwa durch andere Faktoren geändert hat, ist daher beim Chip äußerst problematisch. Von Vorteil für die Probekastration durch das Antiandrogen ist auch die mit insgesamt zwei Wochen weit kürzere Wirkdauer gegenüber der Wirkdauer von mindestens einem halben Jahr beim Chip.

Schließlich spricht auch der besondere Wirkmechanismus des Wirkstoffs Deslorelin im Chip gegen einen Einsatz bei der Probekastration zur „Heilung“ von unerwünschtem Verhalten, denn Deslorelin regt in der Anfangsphase die Hormonproduktion über sogenannte Releasing-(=Auslöser-) Hormone im Gehirn stark an. Es kommt zunächst zu einer Überproduktion von Geschlechtshormonen. Die überschüssigen Hormone drosseln dann über Rückkopplung ihre eigene Produktion. Diese Wirkweise hat zur Folge, dass die erwünschte Wirkung erst etwa vier bis sechs Wochen nach dem Einsetzen des Implantats eintritt. Zuvor kann es durch Überstimulierung der Hormonproduktion sogar zu einer Steigerung des Sexualverhaltens kommen.

■ **Welche Gründe für eine Kastration kann es geben?**

An erster Stelle sind hier natürlich medizinische Gründe zu nennen, wie beispielsweise Hodenkrebs beim Rüden oder eine Gebärmuttervereiterung bei der Hündin. Von prophylaktischen Kastrationen, zum Beispiel der Frühkastration zur Vorbeugung von Gesäugetumoren, halte ich persönlich

nichts, da die Forschungsergebnisse auch hier widersprüchlich sind. Bei Hündinnen, die regelmäßig unter Scheinträchtigkeiten mit starker Symptomatik leiden, kann eine Kastration unumgänglich sein, um dem Tier weiteres Leid zu ersparen.

Wenn sich bei einer chemischen Kastration herausstellt, dass der Rüde das unerwünschte Verhalten nicht mehr zeigt und alle anderen Maßnahmen zur Verhaltenskorrektur tatsächlich ausgeschöpft sind und versagt haben, wäre auch dies ein Grund für den chirurgischen Eingriff.

Darüber hinaus können die Lebensumstände des Hundes eine Kastration erforderlich machen, zum Beispiel, wenn ein Rüde mit einer intakten Hündin zusammengehalten wird, eine Verpaarung der beiden aber nicht erwünscht und eine Trennung auf Zeit schwer zu bewerkstelligen ist. Nicht zu vergessen sind auch die Lebensumstände des Hundebesitzers oder der Hundebesitzerin. Es ist zwar grundsätzlich wünschenswert, dass sich Halter oder Halterin mit der Natur ihres Hundes arrangieren und etwa auch mit der zweimal jährlich auftretenden Läufigkeit der Hündin leben lernen. Aber das ist nicht immer möglich, wenn der Mensch zum Beispiel viel auf Reisen ist und das Tier mitnehmen oder in einer Hundepension unterbringen muss.

Bei der Entscheidung für oder gegen eine Kastration sollte immer der Einzelfall mit all seinen Aspekten betrachtet werden.

Viele Dank für das Gespräch!